

Was bleibt? Die Ortsakte Seebuschütz und was sie uns über Land und Leute erzählt



Der Bauernweiler Seebuschütz ist flussabwärts von Meißen und südlich von Zehren auf einer Lösskuppe 200m oberhalb der Elbe gelegen. Erwähnung fand dieser Ort 1334 erstmals als Sevschicz, doch bereits zu Beginn der Jungsteinzeit, das belegen die Funde, ließen sich hier die ersten Siedler nieder. Zu verdanken haben wir dieses Wissen dem 1866 in ebendiesem Ort geborenen Gutsbesitzer Max Andrä. Schon als 12jähriger war sein Interesse für vorgeschichtliche Grabungen durch einen Lehrer der Realschule Bautzen geweckt worden, ein neolithisches Steinbeil war sein erster – zufälliger – Fund. Diese Entdeckung, es war Anfang der 1890er-Jahre, beflügelte seinen Forschergeist und es sollte nicht lange dauern, da offenbarte ihm der tiefgreifende Pflug weitere Hinterlassenschaften vergangener Kulturen.

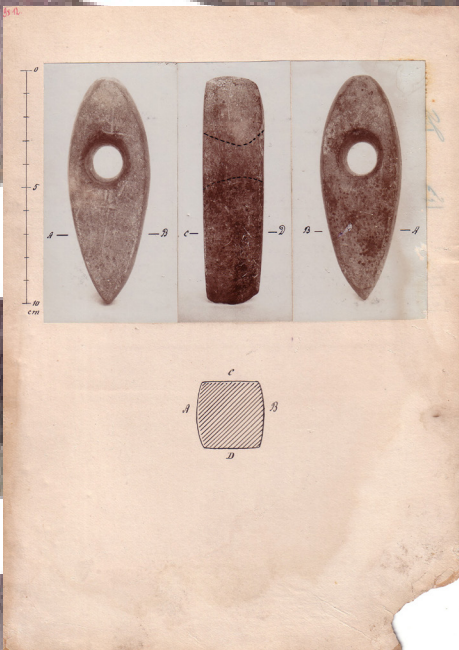
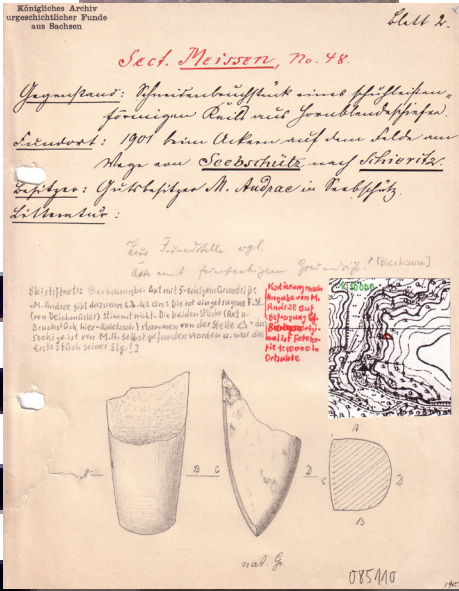


1894 fand er beim Feimendecken eine schwarze, mit Stempelmuster verzierte Urne, auf ihr lag eine eiserne Gewandsicherheitsnadel, eine so genannte Fibel. Obwohl von der Feldarbeit zerdrückt, konnte er sämtliche Scherben bergen. Um das Alter dieses Fundes zu erfahren, wandte er sich an das Prähistorische Museum zu Dresden. „Das ist ja Latène! Suchen Sie weiter!“, rief freudestrahlend Hofrat Professor Dr. Deichmüller (Andrä 1940, 50).



Max Andrä hatte auf einem seiner Felder eines der wichtigsten latènezeitlichen [1] Urnenfelder Sachsens entdeckt. In den folgenden Jahren barg er nach und nach die Trümmer von circa 50 weiteren Urnen sowie zahlreiche Fibeln. Im Laufe seines Lebens fand Andrä auf seinen und den umliegenden Ackerflächen Spuren band- und schnurkeramischer Kulturen, der Bronzezeit, der älteren und jüngeren Eisenzeit, der Slawen, des Frühmittelalters und der Neuzeit. In den Lössböden der Fluren um Seebuschütz lassen sich über 7000 Jahre Siedlungsgeschichte studieren!

Über 50 Jahre hatte Max Andrä die Scholle seiner Väter nach den Hinterlassenschaften früherer Siedler abgesucht und eine erstaunliche Vielzahl an Werkzeugen, Schmuck sowie Gerätschaften aller Art und unterschiedlichster Zeitstellung geborgen.



Es genügte ihm nicht, die Fundstücke nur zu besitzen, er wollte auch verstehen, was sie zu erzählen hatten. Dies gelang ihm durch das Studium einschlägiger Literatur und einen regen Kontakt zu Fachleuten wie Johannes Deichmüller, Georg Bierbaum und Alfred Mirtschin.

„Was wüsstest du von Ihrer Gegend, wenn Sie nicht gesammelt hätten.“, sagte einstmal Johannes Deichmüller zu Max Andrä (Andrä 1941, 12). Sicherlich weniger – doch leider hatte Andrä im Drange der Flurbestellung die Katalogisierung seiner Funde versäumt. Im Falle des eisenzeitlichen Urnenfeldes wusste er nur noch, dass die Urnen aufrecht und nur so tief gestanden hatten, dass sie der tiefgehende Pflug anriss. Es fehlen die genauen Fundorte sowie die Befunde, für eine Beleuchtung ur- und frühgeschichtlicher Lebensumstände reichen die Fundstücke alleine nicht aus. Doch selbst von diesen ist kaum noch etwas vorhanden.

Nach Max Andräs Tod im Jahre 1946 übernahm sein Adoptivsohn Georg Andrä das Gut und präsentierte dort die Sammlung seines Vaters. Ein Teil der Fundstücke war, schon zu Max Andräs Zeiten, an das Museum Meissen verliehen worden. 1971/72 verließ die Familie den Hof, der daraufhin schnell verfiel. 1975 suchte der Archäologe Reinhard Spehr das Andrä'sche Wohnhaus auf. „Auf dem teilweise abgedeckten Dachboden des völlig verlassenen Wohnhauses lagen zwischen großen Mengen Gerümpels Berge vorgeschichtlicher Scherben, zahlreiche Feuersteingeräte, Klopffsteine und 30 Mahlsteine. Alles fand ich ohne Zusammenhang, ohne Nummern und Fundzetteln, teilweise schon grün bemoost.“ (Ortsakte Seebsteine).

von Rüdiger Schloske

[1] La-Tène-Kultur: archäologische Kultur, benannt nach einem in der Schweiz gelegenen Fundplatz. Zeitstellung: Jüngere Vor-römische Eisenzeit, 500 bis Chr. Geb.